

Pädagogin und Autorin Susanne Stöcklin-Meier empfiehlt:

«Versle, versle, so viel wie möglich»

Interview:
Franziska Hidber



Susanne Stöcklin-Meier: «Es gibt 1000 Möglichkeiten, Verse in der Spielgruppe einzusetzen.»
Foto: Matthias Tunge

Dürfen in keiner Spielgruppe fehlen: Die drei Spitzenreiter

Öpfel-, Öpfelstückli

Öpfel-, Öpfelstückli,
alli Chind sind glüchli,
alli Chind sind froh –
und mached jetzt eso.

Ein Kind zeigt bei «eso» eine neue Bewegung vor, diese wird beim Wiederholen rhythmisch zum Vers ausgeführt usw.

Döt uf säbem Bergli

Döt uf säbem Bärgli (auf Kopf zeigen)
Eis, zwei, drü (mit Fingern zeigen)

Da tanzen chlini Zwärgli (Finger auf Kopf «tanzen» lassen)
Eis, zwei, drü (mit Fingern zeigen)

Do unde uf de Matte (Boden berühren)
Eis, zwei, drü (mit Fingern zeigen)

Do sitzt e Riis im Schatte
Eis, zwei, drü (mit Fingern zeigen).

Zuerst in normaler Lautstärke, dann bei jedem Durchgang eine Strophe mehr flüstern, bis «Schatte».

Das letzte «Eis, zwei, drü» laut rufen, in allen Sprachen, die die Kinder sprechen. Lässt sich auch singen!

En lange Wäg

En lange Wäg (Arme nach vorne ausstrecken)
En steile Stäg (Arme in die Höhe strecke)
En grossä See (Kreis formen)
Me gseht nüt mee (Arme hinter den Rücken).

(Bewegungs-)Verse enthalten alles, was Spielgruppenkinder mögen – und für ihre Entwicklung brauchen. Susanne Stöcklin-Meier spricht gar von «Gehirnjogging». Neuste Erkenntnisse aus der Hirnforschung geben ihr Recht.

Susanne Stöcklin-Meier, was verstehen Sie unter «Versle»?

Das sind diese meist witzigen Sprachspiele, die bei den Kindern den Wiederholungstuck auslösen und meistens mit Bewegung kombiniert sind.

Was meinen Sie mit «Wiederholungstuck»?

Kinder mögen Wiederholungen – sie wollen immer wieder die gleiche Geschichte, den gleichen Vers, das gleiche Lied hören – so lange, bis ihr Bedürfnis nach Sicherheit und Struktur gesättigt ist. Das ist sinnvoll, denn: Die Hirnforschung kann heute belegen, dass ein Kind einen Begriff 50 (in Worten:

fünfzig) Mal hören muss, bis es ihn begreift. Erst dann entsteht im Gehirn ein «Trampelpfad», die sogenannte Spur.

Pochen Sie deshalb so auf Wiederholungen?

Auch. Es gibt noch einen weiteren Grund: Erst nach mindestens 5 Minuten (besser sind allerdings 10) kommen die Kinder in ein «inneres Schwingen». Es ist wie beim Feuerzeug: Wer zu kurz drückt, erzeugt keine Flamme.

Ist das nicht langweilig, 10 Minuten lang mit der Gruppe «Öpfel-, Öpfelstückli» zu spielen?

Chabis! Kinder brauchen nicht ständig etwas Neues. Vielmehr sind sie darauf angewiesen, dass sie Bekanntes und Beliebt bis zum Gehnichts ausschöpfen können. Gerade beim «Öpfel-

«Die Kunst besteht darin, im richtigen Moment das Richtige anzubieten.»

«Kinder lernen Sprache durch Reden und Bewegen, nicht durch Stillsitzen.»

Öpfelstückli» gibt es unendlich viele Varianten, die Kinder können eigene Ideen hineinbringen – sie lieben das! Mit der Zeit entsteht ein kleiner Sog, der Rhythmus kommt zum Tragen, es wird lustig, innig; da werden Brücken gebaut, da wächst ein Gemeinschaftsgefühl. In meinen Kursen und Workshops spiele ich eine solche Sequenz jeweils mit den Spielgruppenleiterinnen durch und beobachte dann mit Vergnügen ihren erfüllten Gesichtsausdruck. Herrlich!

Abgesehen von der Wiederholung – was ist sonst noch wichtig beim «Versle»?

Nun, zuallererst braucht es einen gut gefüllten Rucksack. Das heisst, eine Spielgruppenleiterin muss viele Verse auswendig und sie stets im gleichen Wortlaut wiedergeben können. Arbeiten zwei Kolleginnen zusammen, sollten sie sich auf eine Version einigen, alles andere verwirrt.

Ein zweiter wichtiger Punkt: Die Verse mit Bewegungen kombinieren, dazu patschen, klatschen, stampfen, zeigen – was halt grad passt. Das ganzheitliche Tun entspricht dem kleinen Kind. Es lernt die Sprache durch Reden und Bewegen, nicht durch Stillsitzen. Plus: Bewegungen (auch kleine, wie bei Fingerversen) immer mit beiden Händen (und ev. Füßen) durchführen – so werden beide Hirnhälften angesprochen; die Kinder «switchen» flexibel zwischen Verstand und Gefühl.

Gibt es den richtigen Moment für den richtigen Vers?

O ja. Genau darum geht es: Den richtigen Vers im richtigen Moment richtig (mit Blickkontakt, guter Betonung, Mimik und Gestik) anzubieten. Wenn es regnet etwa «Es tröpfelet, es tröpfelet, de Obermüller chlöpfelet. Es rägelet, es rägelet, de Obermüller sägelet. Es güsst, es güsst, de Obermüller nüss!»; wenn ein Kind am Boden herumrollt «Rugele, ru-

gele ...», ein Morgens zur Begrüssung, zum Rüeblischnitzen den Krokodilvers, beim Apfelessen unser «Öpfel-, Öpfelstückli» etc. etc. Auch beim Erzählen lassen sich Verse und Lieder wunderbar einbauen und mit Bewegungen kombinieren, danach hören die Kinder wieder aufmerksam und mucksmäuschenstill zu. Im Weiteren sind alle «Übergänge» prädestiniert zum Versle und Singen: Begrüssung, Znüni, Aufräumen, Anziehen, Verabschieden.

Sind Verse und Singen immer Gruppenaktivitäten?

Überhaupt nicht! Sehr schön ist es, ein Kind auf den Schoß zu nehmen für ein «Joggeli, wotsch au ryte?» etwa, oder um ihm ein «Heile, heile Säge» zu singen. Für Verse und Lieder gibt es an einem Spielgruppenhalbtage 1000 Möglichkeiten, es gilt, diese zu sehen und zu nutzen!

1000 Möglichkeiten und 1000 Verse. Wie findet eine Spielgruppenleiterin heraus, welchen sie in dieser Fülle wählen soll?

Indem sie sich an den Kindern orientiert. Was bewegt sie, was ist jetzt wichtig? (Jahreszeiten, Feste, Tiere etc.) Was erleben sie während der Spielgruppe? Fröbel, der Gründer des Kindergartens, sprach von einer «nachsprechenden Erziehung»: Das heisst, vor allem vom Kind auszugehen, und dann den passenden Impuls reinzugeben. Dazu ein Beispiel: Wenn ein Kind bemerkt, dass die Kirchenglocken läuten; ist das ein guter Moment, das Fenster zu öffnen und einen Moment zuzuhören. Und dann den «Bim, Bam, Bum»-Vers zu sprechen. Übrigens: Zuhören ist mindestens so wichtig wie Reden. Ein Kind, das eine Minute zuhören und sich auf etwas konzentrieren kann, lernt in der Schule besser – auch das belegt die Hirnforschung.

Täuscht der Eindruck, oder feiern die Verse ein Comeback?

Das ist tatsächlich so. Zu lange sind un-

Neu: Sprachlust

Das Magazin für Sprache in Spielgruppe u.m. – mit riesiger Versammlung und vielen Tipps fürs Spielgruppenjahr, vgl. Seite 13, bestellen mit beigelegter Postkarte, via Bücherservice oder www.spielgruppe.ch

sere traditionellen Verse in der Schublade verschwunden, dabei prägten sie früher den Alltag auf der ganzen Welt, bei den Indianern ebenso wie im Emmental. Während der «kognitiven Welle» wurden sie belächelt, inzwischen belegt die Hirnforschung den wichtigen Beitrag der Verse für die kindliche (Sprach-)Entwicklung, und nun sind sie langsam, aber sicher wieder gefragt.

Apropos Welle: Hochdeutsch und Integration sind in aller Munde. Würden Sie in der Spielgruppe auch hochdeutsche Verse einsetzen?

Aber sicher! Die Kinder betrachten es als Spiel, und es macht ihnen Spass (vgl. Buchtipps).

«Verse lösen in Kindern den Wiederholungstuck aus.»

Zur Person

vgl. Seite 7

Einloggen:

www.stoecklin-meier.ch

Weiterlesen:

Seite 7

Literaturtipps:

Bücher von Susanne Stöcklin-Meier:

📖 **Spielen und Sprechen**
(Ausgabe für die Schweiz und für Deutschland)

📖 **Eins, zwei, drei, Ritsche, Ratsche, Rei**

📖 **Verse, Sprüche und Reime für Kinder**
Beschrieb und Bestellung auf Seite 44